



Stadtkloster Segen

Sonntag 20.30
AbendbeSINNung

Montag bis Freitag:
Öffentliche Gebete

Ein Projekt der
Communität Don Camillo
und der Evangelischen
Kirchengemeinde
Prenzlauer Berg Nord

Gefördert von:

www.kbb.de Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Lausitz

www.kbb.de Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Lausitz

www.kbb.de Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Lausitz

und durch das Förderprogramm
Stadtkloster Segen e.V.

www.stadtklosterseggen.de

In Berlin eine Oase geschaffen

Mit 1 Euro eine Kirche gekauft

Wenn man unter einer Aussteigerin oder einem Aussteiger einen Menschen versteht, der im Leben ein ideelles Ziel verfolgt, anstatt dem grossen Geld nachzurrennen, dann gehören Georg und Barbara Schubert-Eugster zweifellos dazu. Geboren und aufgewachsen in Basel, verbrachte das Paar die letzten zwanzig Jahre in Berlin. Dort haben sie mit viel Idealismus und wenig eigenen Mitteln eine marode Kirche in eine Oase verwandelt.

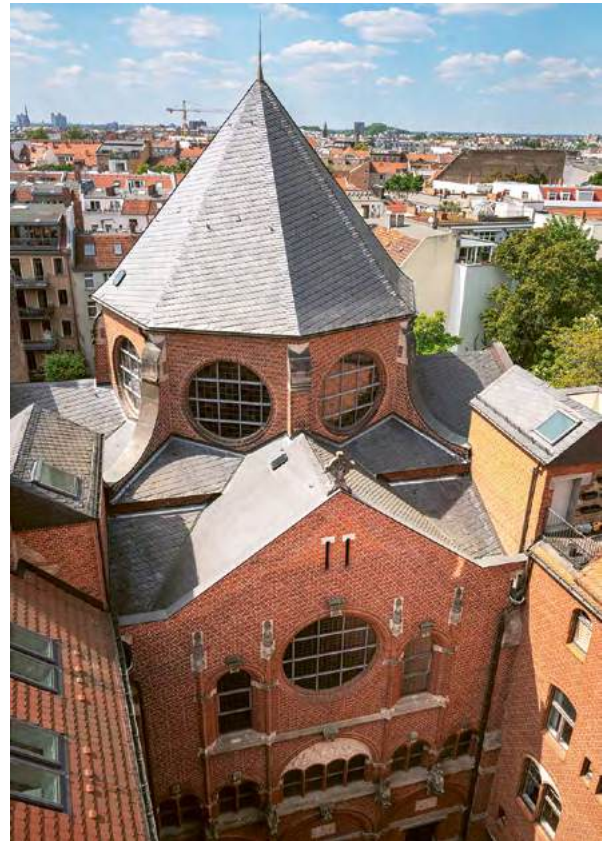
Text Markus Sutter • **Fotos** Cathrin Bach

Was ist ein Aussteiger oder eine Aussteigerin? Definitionen gibt es viele. Das Phänomen des Berufsaussteigers etwa wird heute als Downshifting bezeichnet. Solche Menschen fühlen sich wie in einem Hamsterrad gefangen. Sie wollen einen Gang herunterschalten, sich von der Vermarktung vieler Lebensbereiche distanzieren. Gleichzeitig steigt die Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben. Um diese Sehnsucht zu stillen, sind sie auch bereit, finanzielle Einbussen in Kauf zu nehmen. Und ihr ganzer Lebensstil weicht in vielen Fällen von demjenigen der breiten Masse ab.

Wenn man diese Definitionen liest, dann haben Georg Schubert (Jahrgang 1955), Lehrer für Geschichte, Deutsch und Geografie, und seine Frau Barbara Schubert-Eugster (1958), Direktionssekretärin, durchaus Züge von einem Aussteiger oder einer Aussteigerin an sich.

Von Neuenburg nach Berlin

Ein unkonventioneller Lebensstil macht einen Grossteil ihres Lebens aus. Schon in jungen Jahren gründeten sie mit Freunden die Gemeinschaft Don Camillo, benannt nach dem lebenslustigen und engagierten Priester. In Montmirail, in der Nähe von Neuenburg, wohnten sie zusammen mit einem Dutzend Familien in einer Gütergemeinschaft und konnten dort bei



schönem Wetter die Bergkulisse von Eiger, Mönch und Jungfrau geniessen. «Alle lebten vom gleichen Grundgehalt», wie Georg erzählt.

2007 war die Zeit gekommen, ein neues Abenteuer ins Auge zu fassen. Zusammen mit einer anderen Familie und zwei Alleinstehenden ging es ab nach Berlin. Sie sind heute noch dort. «Einige Mitglieder von Don Camillo liebäugelten schon lange mit dem Gedanken, sich irgendwo in einer Stadt eine neue Existenz aufzubauen», erinnert sich Georg. Als sich ihnen eine Chance in Berlin bot, griffen sie zu.

Die Communität kaufte für einen symbolischen Euro die evangelische Segenskirche auf dem Prenzlauer Berg in einem der beliebtesten Quartiere der deutschen Hauptstadt. Von der Kirche aus ist der Berliner Fernsehturm zu sehen, ein Wahrzeichen der deutschen Hauptstadt. Der Kaufvertrag enthielt die Auflage, aus dem monumentalen, verwinkelten roten Bau mit dem schlanken Kirchturm etwas Sinnvolles zu machen.

Sorgen und Stress im Übermass

Georg und Barbara empfangen uns in einem der vielen Räume der Segenskirche, die sie im Laufe der Zeit zu einem stark frequentierten Begegnungszentrum aus-



Die Segenskirche ist ein an den Stil nordeuropäischer Backsteinbauten angelehntes Gotteshaus aus dem Jahr 1908.



Georg und Barbara Schubert-Eugster vor dem Begegnungszentrum Stadtkloster Segen



- ◀ Über den Portalen sind Figuren der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes zu sehen.

Die Bausubstanz wurde vom DDR-Staat vernachlässigt. ▼

- ◀ Für die Renovation des Gebäudes mussten mehrere Millionen Euro gesammelt werden.



gebaut haben. Das Zentrum ist einer jener Bauten, an denen man innen und aussen jederzeit irgendwo Hand anlegen könnte. Der Renovationsbedarf scheint uferlos zu sein. Bis das heutige Dienstleistungsangebot stand und die Kirche baulich einigermaßen in Schuss war, dauerte es Jahre. Und statt Sorgen und Stress hinter sich zu lassen, wie sich das Aussteigende in aller Regel erträumen, wurden die Schuberts damit im Übermass konfrontiert. «Damals gab es im weiteren Umfeld keine Kirche in so einem desolaten baulichen Zustand», erinnert sich Georg. Den Zweiten Weltkrieg hatte das Gebäude zwar noch weitgehend unbeschadet überstanden. Doch in der anschließenden DDR-Zeit wurde die Bausubstanz vom Staat vernachlässigt.

Der Start war kein leichter, die Fortsetzung ebenso wenig. Über ein tragfähiges Netzwerk verfügten die Aussteiger nicht in der Stadt. In Berlin sind im Gegensatz zu Neuburg auch keine Berge zu sehen, ausser etwa dem Humboldthain, der nichts anderes ist als eine Aufschüttung von Schutt aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Geld reichte jedenfalls nirgendwohin, um die vielen Kosten zu decken. In den letzten knapp zwanzig Jahren musste die Gemeinschaft mehrere Millionen Franken in Renovationen stecken. Die Schuberts sind aber keine Mehrfachmillionäre und konnten die benötigten Mittel nicht einfach aus dem Hut zaubern. Nennenswerte Mittel kamen immerhin von der Stadt und der Kirche in Berlin oder wurden gespendet, auch aus der Schweiz. Aber es war stets ein harter Kampf.

Die knappe Antwort auf die Frage «Haben Sie diesen Schritt jemals bereut?» spricht jedenfalls Bände: «Mehrere», lautet umgehend das Verdikt der beiden. Und dann bekommt man von ihnen ein paar Musterchen deutscher Bürokratie zu hören, die zum Himmel schreien...

Die Segenskirche lebt

Trotz diverser Turbulenzen, fehlendem Personal, trotz neuen unvorhergesehenen Auflagen und damit verbunden hohen Rechnungen: Die Schuberts haben die Segenskirche heute einigermaßen im Griff – und die

Kirche lebt. Menschen treffen sich hier regelmässig zum Gedankenaustausch. Ein Kirchencafé nach dem Abendgottesdienst lädt zum Verweilen ein. Zweimal am Tag wird gebetet, diverse Sprechstunden bei Eheproblemen werden angeboten. Zudem gibt es die Möglichkeit, in schlichten Zimmern zu akzeptablen Preisen zu übernachten; so wie das eine Gruppe vorhat, die bei unserem Besuch gerade einzieht. Das Gästehaus ist inzwischen eine bedeutende Einnahmequelle geworden. Ans Aufgeben haben Georg und Barbara laut ihren Angaben zwar mehrmals gedacht. Diese Option sei ihnen vertraglich auch eingeräumt worden. Doch sie blieben, obwohl ihnen nicht zuletzt die finanzielle Lage schlaflose Nächte bereitete. «Alle drei Monate gingen wir wieder über die Bücher.»

Der Glaube versetzt Berge

In Deutschland rieben sich einige die Augen. Dass jemand im Alter von rund fünfzig Jahren eine gesicherte Existenz in der Schweiz aufgibt, um in Berlin etwas Neues aufzubauen, sorgte für eine Mischung aus Bewunderung und Kopfschütteln – und macht auch uns neugierig. «Wie kommt jemand auf die Idee, der beschaulichen Schweiz Adieu zu sagen und sich auf ein Abenteuer einzulassen, dessen Folgen (und Kosten) zu Beginn noch völlig im Unklaren lagen?» Diese Frage mussten und müssen sich die beiden gelegentlich heute noch anhören.



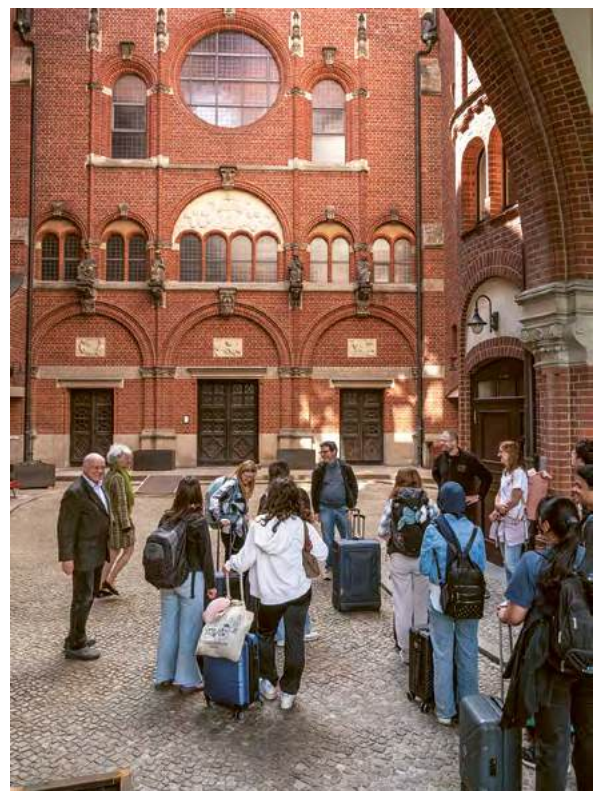
Die Camillos Barbara und Georg Schubert-Eugster haben ihr Umfeld geprägt. Dank ihres Glaubens konnten sie Berge versetzen.

Als Antwort wird von den zwei immer wieder der Glaube ins Spiel gebracht, der Berge versetzen könne. «In der Fantasie sah das Leben zwar anders aus als in der Realität», so Barbara. Aber dieser Weg habe zu ihrem Leben gepasst. «Und Gott gibt dir immer wieder Ressourcen und Widerstandskräfte.»

Der unkonventionelle Lebensstil bleibt

«Bis sich ein paar Camillos irgendwo niederlassen, braucht es viel. Wenn sie sich dann niederlassen, lassen sie sich ein auf das, was sie vorfinden. Es prägt sie und ihre Art, wie sie das gemeinsame Leben am Ort gestalten. Und dann prägen sie, was sie vorfinden.» Diese Passage kann man auf der Homepage der Organisation Don Camillo nachlesen. Sie passt haargenau zu den Schuberts und ihren Aktivitäten in der Segenskirche. «Mitmachen, helfen, beten, anpacken, leben, feiern», daraus bestand ihr Alltag. Heute, im fortgeschrittenen Alter, nehmen sie alles ein bisschen gelassener. Sie haben das Gros der Aufgaben in neue Hände gegeben und wohnen selbst auch nicht mehr in der Kirche. Ob sie in Berlin bleiben oder wieder in die Schweiz zurückkehren, sei noch völlig offen. Aber die Form des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und ein unkonventioneller Lebensstil scheint ihnen zu liegen, wo immer das dann sein wird. ■

→ stadtklostersegen.de



Das Gästehaus ist inzwischen eine bedeutende Einnahmequelle geworden; es bietet eine günstige Übernachtungsmöglichkeit an.